

## „Sich vor dem Leid tief verneigen“

### **Bedenkliche Geschichte: Die Frage nach der deutschen Schuld und wie die Nationalkonservativen in Polen die Geschichte der Vertreibung sehen**

von

Stephan Raabe

Warschau, Sonntag, 8. Oktober 2006

---

Der konservative polnische Publizist Piotr Semka hat kürzlich in der Süddeutschen Zeitung in einem Beitrag unter der Überschrift **„Der Henker soll jetzt Opfer sein“** begründet, warum die Berliner Ausstellung **„Erzwungene Wege“** einer Relativierung deutscher Schuld Vorschub leiste: Weil sie Unvergleichliches gleich setze und weil die Deutschen sich ihrer Untaten erinnern sollten, wenn sie vom eigenen Leiden erzählten.

Es ist sehr zu begrüßen, dass ein bekannter polnischer Publizist einmal in Deutschland zu Wort kommt. Dies fördert den Dialog und trägt dazu bei, bestimmte polnische Sichtweisen besser einschätzen zu lernen. Der Beitrag macht nämlich zwei Anschauungen deutlich, die auch für die **Haltung der konservativen polnischen Regierung** bezeichnend scheinen.

Zum einen geht es dabei um die **Dominanz einer nationalen Geschichtsperspektive** bei den polnischen Konservativen, die kaum Raum lässt für ein Gedenken an das Leid von Menschen wie der Vertriebenen, die eben den „Preis für den verlorenen Krieg“ zu zahlen hatten, wie Semka schreibt, und vor allem in den Kategorien von Kollektivschuld und Kollektivhaftung beurteilt werden. Alle, selbst Kinder, Mütter, Alte oder Widerständler gehören in diesem Sinne zum „Volk der Henker“, das als „Masse“ „keinen Widerstand gegen die NSDAP geleistet“ habe. Damit wird dann die Vertreibung mit ihren Folgen faktisch als gerechtfertigt angesehen, kann man sich doch noch dazu auf die Potsdamer Vereinbarung der Siegermächte über eine geordnete Aussiedlung der Deutschen berufen.

Zum zweiten geht es um die **„Verbindung von Ursache und Wirkung“**, um den einseitigen Kausalzusammenhang von deutschen Weltkriegsverbrechen und Vertreibung. Niemand wird vernünftiger Weise diesen faktischen Zusammenhang in Abrede stellen. Darüber hinaus spielten jedoch der stalinistische Imperialismus und das Denken in national-ethnischen Einheitsmustern eine wichtige Rolle. Warum fanden denn die Grenzverschiebungen und brutalen Vertreibungen im Osten statt und nicht im Westen, wo doch Frankreich einstmals den Rhein als

natürliche Grenze anstrebe? Es ist bemerkenswert, dass mit diesem einseitigen Kausalnexus von den Nationalkonservativen in Polen **die alte kommunistische Geschichtsdoktrin** fortgeführt wird.

In der **Konsequenz** führen diese Anschauungen dazu, dass **erstens** eine vergleichende Darstellung unterschiedlicher Vertriebenenschicksale wie in der Ausstellung „Erzwungene Wege“ kategorisch abgelehnt wird. Dass **zweitens** das Schicksal derjenigen Deutschen verharmlost wird, „die zwar die Heimat Erde verloren, aber anschließend ein neues Leben aufbauen konnten“. Deshalb dürfe man Ihnen - ebenso wie man dies in Polen mit den eigenen zwangsumgesiedelten Landsleuten aus dem Osten gehalten habe - kein Denkmal setzen. Und dass **drittens**, was am weitaus bedenklichsten ist, auch zukünftig in der logischen Folge „ethnische Vereinheitlichungen“ mit dem Hinweis auf eine nationale Kollektivschuld (z.B. der Serben unter Diktator Milosevic) und auf die „schlechten Erfahrungen“, die man irgendwo mit nationale Minderheiten gemacht hat, gerechtfertigt werden können.

Den Grundwerten der Europäischen Union entsprechen diese Anschauungen nicht. Sie sind ein Rückfall hinter das **Wort der katholischen Bischöfe Polens von 1965**, in dem sie den Deutschen Vergebung gewährten für die Untaten im Kriege und selbst um Vergebung im Zusammenhang mit den Vertreibungen nach dem Kriege baten. In dieser Gesinnung der Versöhnung wurde in Europa die dunkle Vergangenheit in einem Entschluss zur Gemeinsamkeit überwunden, nicht jedoch vergessen. Die jetzt in Polen politisch tonangebenden nationalkonservativen Kreise sind allem Anschein nach in ihrer Mentalität von dieser europäischen Entwicklung weit entfernt. Ein historisches Wort, wie das des polnischen **Außenministers Barto-szewski** am 28. April 1995 im Deutschen Bundestag, als er im Zusammenhang der „Tragödie der Zwangsumsiedlungen“ und den „damit verbundenen Gewalttaten und Verbrechen“ davon sprach, „dass zu den Tätern auch Polen gehörten“, soll jetzt sogar in Polen unter Strafe gestellt werden können, wenn ein entsprechender Gesetzentwurf der Regierung durchkommt.

Dass in Deutschland zumindest „die Tragödie derjenigen, die bei Flucht und Aussiedlung den Tod gefunden haben“ im Kontext der Nazi-Geschichte aufgezeigt werden können sollte, wird von dem polnischen Autor hingegen befürwortet. Das ist ein **positiver Ansatz**. „Ein polnischer Tourist“, so schreibt Semka, „würde sich angesichts des hier zu gedenkenden Sterbens und Leidens vor ihm tief verneigen“. Es wäre ein gutes Zeichen, wenn sich in Zukunft auch Deutsche an einem entsprechenden Gedenkort vor den ungeheuerlichen Opfern, die polnische Bürger durch Deutsche zu erleiden hatten, in demütiger Weise verneigen könnten und damit das in Deutschland weniger bekannte Opferschicksal Polens damit ins allgemeine Bewusstsein gehoben würde.